



Essays

Nonfiction

1926-11-03

Hilft der Schilling sparen?

Regine Ulmann

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19261103&seite=17&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Ulmann, Regine, "Hilft der Schilling sparen?" (1926). *Essays*. 1473.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1473

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Hilft der Schilling sparen?

Die Schillingwahrung hat bei ihrer Einführung der Hausfrau nicht wenig Schwierigkeit bereitet, und es ist merkwürdig, wie schwer sich Menschen, die vielleicht als Schüler in der Mathematik einen Einser hatten, in eine neue Währung finden. Das ist nicht nur jetzt, das war auch bei der Kronenwährung der Fall. Und doch galt es nur durch zwei zu dividieren. Allerdings wurde die Sache damals wie jetzt dadurch erschwert, daß die richtigen Münzen und Noten nicht vorhanden waren, man einen Gulden hinlegte und zwei Kronen dafür rechnen mußte. Wie lange hat es gedauert, bis sich die Kronenwährung durchsetzte! Die bekannten „ältesten Leute“ dürften bis an ihr Ende mit dem „Gulden“ gerechnet haben. Mein Gedächtnis reicht weiter zurück. Ich kann mich aus Kindheitstagen noch erinnern, daß die Frauen viele Muhe hatten, das „Scheingeld“, die Wiener Währung, wie sie offiziell hieß, in die Konventionsmunze umzurechnen. Und als diese der österreichischen Währung Platz machen mußte, da war die Verwirrung groß; denn der alte Gulden hatte 60, der neue 100 Kreuzer, jener war von nun ab 1 Gulden 5 Kreuzer wert. Das „Sechserl“ galt 10 Neukreuzer. Sein Name hat sich in unserem „Sperrsechserl“ erhalten, und als die Kronenwährung eingeführt wurde, kam das Scherzwort auf: „10 steht d’rauf, 20 gilt’s und Sechserl heißt’s.“ Gulden und Kreuzer, Kronen und Heller sind der Vergessenheit anheimgefallen, der alte Taler lebt nur mehr in der Levante und in Abessinien als Maria-Theresien-Taler. Aber der „Groschen“ hat eine fröhliche Urständ’ gefeiert. (Interessant ist übrigens, daß im Tuchhandel noch während der österreichischen Währung die Elle in Groschen gerechnet wurde.)

Es ist nicht leicht für die Hausfrau, sich in der neuen Währung schnell zurechtzufinden, sich immer vor Augen zu halten, daß 1 S. 10.000 K. gilt und 100 S. 1 Million darstellen. Man hat leicht sagen: „Ja, aber das sind keine Friedenskronen“; die steht uns eben leider nicht zur Verfügung, und es kommen die merkwürdigsten Mißverständnisse heraus, wenn Greisler und Kräutler, Obstfrauen und Hausierer noch in der Kronenwährung stecken, die Hausfrau ihr Buch schon in Schilling führt. Die Sache ist auch gar nicht so harmlos. Denn die größere Einheit, die jetzt geschaffen wurde, verleitet leicht zur größeren Ausgabe. „Nur 3 Schilling“, aber: volle 30.000 Kronen! Uns [osterreichern] liegt nun einmal die Sparsamkeit nicht im Blute. Als die Krone auftauchte, da glaubte man mit der kleineren Einheit, mit dem Halbguldenwert, das Publikum zum Sparen zu bringen. Das Gegenteil war der Fall. „Kost’ ja nur a Kran’l“, sagte der Wiener, und wo er früher 30 Kreuzer Trinkgeld gab, „spendierte“ er nun eine Krone. Und jetzt gibt er ein 50-Groschen-Stück.... Die Dame aber läßt nach der Bridgejause in die Hand des knixenden Stubenmadchens einen Schilling gleiten. Das hätte sie sich bei einer Zehntausendkronennote vielleicht überlegt. Und vor der Zehnschillingnote haben wir lange nicht mehr den Respekt, wie einstmals vor der

100.000-Kronen-Note. Die kleine wie die große Einheit, sie gleiten uns gleich flink durch die leichte Hand. Die Sparer haben leider in der Nachkriegszeit böse Erfahrungen gemacht; hoffen wir, daß eine solche Enttäuschung uns nicht mehr kommen wird, daß es der heranwachsenden Generation, die erwerben *und* sparen lernen soll, gegönnt sein wird, nicht nur zu säen, sondern auch die Ernte einzubringen.

R. U.

Hilft der Schilling sparen?

Die Schillingwährung hat bei ihrer Einführung der Hausfrau nicht wenig Schwierigkeiten bereitet, und es ist merkwürdig, wie schwer sich Menschen, die vielleicht als Schüler in der Mathematik einen Einser hatten, in eine neue Währung finden. Das ist nicht nur jetzt, das war auch bei der Kronenwährung der Fall. Und doch galt es nur durch zwei zu dividieren. Allerdings wurde die Sache damals wie jetzt dadurch erschwert, daß die richtigen Münzen und Noten nicht vorhanden waren, man einen Gulden hinlegte und zwei Kronen dafür rechnen mußte. Wie lange hat es gedauert, bis sich die Kronenwährung durchsetzte! Die bekannten „ältesten Leute“ dürften bis an ihr Ende mit dem „Gulden“ gerechnet haben. Mein Gedächtnis reicht weiter zurück. Ich kann mich aus Kindheitstagen noch erinnern, daß die Frauen viele Mühe hatten, das „Scheingeld“, die Wiener Währung, wie sie offiziell hieß, in die Konventionsmünze umzurechnen. Und als diese der österreichischen Währung Platz machen mußte, da war die Verwirrung groß; denn der alte Gulden hatte 60, der neue 100 Kreuzer, jener war von nun ab 1 Gulden 5 Kreuzer wert. Das „Sechserl“ galt 10 Neukreuzer. Sein Name hat sich in unserem „Sperrsechserl“ erhalten, und als die Kronenwährung eingeführt wurde, kam das Scherzwort auf: „10 steht d'rauf, 20 gilt's und Sechserl heißt's.“ Gulden und Kreuzer, Kronen und Heller sind der Vergessenheit anheimgefallen, der alte Taler lebt nur mehr in der Levante und in Abyssinien als Maria-Theresien-Taler. Aber der „Groschen“ hat eine fröhliche Urständ' gefeiert. (Interessant ist übrigens, daß im Tuchhandel noch während der österreichischen Währung die Elle in Groschen gerechnet wurde.)

Es ist nicht leicht für die Hausfrau, sich in der neuen Währung schnell zurechtzufinden, sich immer vor Augen zu halten, daß 1 S. 10.000 Kr. gilt und 100 S. 1 Million darstellen. Man hat leicht jagen: „Ja, aber das sind keine Friedenskronen“; die steht uns eben leider nicht zur Verfügung, und es kommen die merkwürdigsten Mißverständnisse heraus, wenn Greisler und Kräutler, Obstfrauen und Hausierer noch in der Kronenwährung stecken, die Hausfrau ihr Buch schon in Schilling führt. Die Sache ist auch gar nicht so harmlos. Denn die größere Einheit, die jetzt geschaffen wurde, verleitet leicht zur größeren Ausgabe. „Nur 3 Schilling“, aber: volle 30.000 Kronen! Uns Oesterreichern liegt nun einmal die Sparjamkeit nicht im Blute. Als die Krone auftauchte,

da glaubte man mit der kleineren Einheit, mit dem Halben-guldenwert, das Publikum zum Sparen zu bringen. Das Gegenteil war der Fall. „Kost' ja nur a Kran'l“, sagte der Wiener, und wo er früher 30 Kreuzer Trinkgeld gab, „spendierte“ er nun eine Krone. Und jetzt gibt er ein 50-Groschen-Stück. . . . Die Dame aber läßt nach der Bridgejaufe in die Hand des knixenden Stubenmädchens einen Schilling gleiten. Das hätte sie sich bei einer Zehntausendkronennote vielleicht

überlegt. Und vor der Zehnschillingnote haben wir lange nicht mehr den Respekt, wie einstmals vor der 100.000-Kronen-Note. Die kleine wie die große Einheit, sie gleiten uns gleich flink durch die leichte Hand. Die Sparer haben leider in der Nachkriegszeit böse Erfahrungen gemacht; hoffen wir, daß eine solche Enttäuschung uns nicht mehr kommen wird, daß es der heranwachsenden Generation, die erwerben und sparen lernen soll, gegönnt sein wird, nicht nur zu säen, sondern auch die Ernte einzubringen.